

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Krefeld
Wesftr. 25.
Berichte und sonstige Beiträge für die Redaktion morgens an die
Redaktion in Krefeld einzuwenden.

Abonnenten kosten die Spezialrate 20 Pfg. Bei Abwe-
senden wird Nachzahlungsmodus gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Quartale berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und
kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. Bauw. W. in
Krefeld, Aufh. Kirchstr. 55.

4. Jahrgang.

Krefeld, Sonntag, den 19. April 1912.

(Blatt Nr. 17.040.)

Nr. 16.

× Geistesbildung und Gewerkschaften.

Zur kulturellen Hebung des Arbeiterstandes gehört unftreitig die Förderung der Geistesbildung der Arbeiter. Nur eine geistig geweckte, intelligente Arbeiterklasse wird die Aufgaben auf wirtschaftlichem Gebiete zu lösen imstande sein, welche die moderne Zeit an sie stellt. Darum ist eine Vorbedingung für den Erfolg der Gewerkschaftsbewegung überhaupt die soziale Schaltung der Arbeiter in Unterrichtskursen, durch die Fachpresse und Studium geeigneter Broschüren und Bücher. Für die Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben ist die Kenntnis der ökonomischen und sozialen Verhältnisse und deren Entwicklung ein Hauptanforderungsmerkmal. Es gilt daher, alle Kräfte einzusetzen, um auf diesem Gebiete weiter voranzukommen. Agitation, Organisation und soziales Studium: auf diese drei Punkte muß die Haupttätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung sich konzentrieren.

Eine andere Frage ist, inwieweit die Förderung der allgemeinen Bildung in den Bereich der gewerkschaftlichen Aufgaben fällt. Bezüglich der Bildung ist nämlich zu unterscheiden die technische Fachbildung, die soziale und volkswirtschaftliche Schulung und die allgemeine Bildung. Die ersten beiden Arten gehören unbestritten zu dem Gebiete praktischer Gewerkschaftstätigkeit. Ob aber auch die allgemeine und im besonderen die ethische Bildung ebenfalls dahin gehört, darüber finden wir in Nr. 7 der „Mitteilungen“ eingehendere Ausführungen, die wir in folgendem im wesentlichen wiedergeben:

Zur Förderung der allgemeinen Geistesbildung tragen die Gewerkschaften schon indirekt ein gut Teil bei. Die Erziehung zur Solidarität, zur opferwilligen Hingabe für die gemeinsame Sache stärkt den Charakter. Die Beschäftigung mit ersten, sozialpolitischen Dingen wirkt der Entfremdung und weichen Geistesverfälschung entgegen und erzieht die Arbeiter zu willensstarken, selbstbewußten Menschen. Nach dieser Richtung hat die Arbeiterbewegung namhafte Erfolge aufzuweisen. Schon heute ist das Lumpenproletariat auf den Aussterbeetat gesetzt. An Stelle der „hoffnungslosen sich ins Unvermeidliche Fügend“ ist zielbewusstes Handeln und hoffnungsvolles Streben nach Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse getreten und hierin liegt die hohe kulturelle Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung.

Es ist jedoch ohne weiteres klar, daß die Befriedigung materieller Bedürfnisse allein nicht das Glück des Menschen ausmacht. In die extreme und einseitige Betonung des Nur-Wirtschaftlichen muß den Arbeiter zum Egoismus erziehen. So sehr ein gesunder Egoismus eine notwendige Triebfeder zum wirtschaftlichen Handeln und zur persönlichen Bethätigung ist, so sehr ist der übertriebene Egoismus der Feind alles Edlen und Guten, und im letzten Grunde der schlimmste Hemmschuh der genossenschaftlichen Solidarität selbst. Die Gewerkschaft bedarf daher notwendig der Ergänzung durch Institutionen, in denen der Arbeiter die Befriedigung seiner ethischen Bedürfnisse findet und eine direkte Förderung seiner allgemeinen Bildung erfährt. Aus diesen Verhältnissen ergibt sich die Notwendigkeit einer Zweiteilung, die Gewerkschaften bilden die Vertretung der materiellen Interessen der christlichen Arbeiter, die idealen und spezifisch religiösen Interessen gehören in die konfessionellen Arbeiter-, Gesellen- und Jünglingsvereine. Da aber die allgemeinen Bildungsbestrebungen sehr oft mit den religiösen zusammenfallen, so sind die Gewerkschaften auf diesem Gebiete beschränkt. Das ist auch kein Unglück. Das Gebiet der Volkswirtschaft, der Sozialpolitik, der beruflichen Fachbildung ist so reichhaltig und umfangreich, daß hier genügend Gelegenheit geboten ist für geistige Bethätigung.

Rechnen die Gewerkschaften das Gebiet der allgemeinen Geistesbildung selbst in Angriff, so geraten sie leicht in Konflikt mit ihren Mitgliedern, die sich aus Anhängern der verschiedenen Religionsgemeinschaften zusammensetzen. Ein Beispiel haben wir an den freien Gewerkschaften, deren Organe ihre „theologische“ und „philosophische“ Weisheit zu Ökumenen, Pfingsten und Weihnachten in schwülstigen Festartikeln abladen und durch die dort vortragenden rationalistischen und naturalistischen Anschauungen die christlich gesinnten Mitglieder vor den Kopf stoßen. Dadurch werden diejenigen Arbeiter abgestoßen, die man zur Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben dringend braucht. Ebenso sehr wie die Gewerkschaften sich von parteipolitischen Erörterungen frei zu halten haben, haben sie das auch gegenüber religiösen und philosophischen zu thun.

Auf die christlichen Gewerkschaften angewendet ergibt sich hieraus folgendes: Indem sich dieselben grundsätzlich auf den Boden des Christentums stellen, aber Anhänger

verschiedener Religionsgemeinschaften umfassen, haben sie alles zu vermeiden, was die religiösen Gefühle der Mitglieder verletzen könnte, um zur Durchführung der allgemeinen wirtschaftlichen Aufgaben eine geschlossene Einheit zu erzielen. Daran ergibt sich weiter die Zweiteilung der Arbeit: den konfessionellen Arbeiter-, Jünglings-, Gesellenvereinen, Kongregationen u. d. religiös-sittlichen Aufgaben. Daran gehören die allgemeinen Bildungsbestrebungen, welche diesem Grundgedanken widersprechen, nicht in Gewerkschaften, umso weniger, als dort auf sozialem und ökonomischem Gebiet noch eine so große, kaum zu bewältigende Aufgabe zu lösen ist.

Ebenso sehr wie die christlichen Gewerkschaften von ihren Mitgliedern verlangen, daß dieselben innerhalb ihrer politischen Parteien kraftvoll sich betheiligen, ebenso sehr verlangen sie die Anteilnahme derselben an den allgemeinen Bildungsbestrebungen. Aber alles zu seiner Zeit und am richtigen Ort.

]:[Mechanische Hausweberei.

Kürzlich brachte die Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie unter der Ueberschrift: „Wann werden die Handwebstühle überflüssig?“ einen längeren Aufsatz, in welchem es u. a. hieß:

„Deshalb schon wurde die Frage aufgeworfen, wann der Zeitpunkt eintreten würde, daß die Handwebstühle ganz von der Bildfläche verschwinden. Als in der Mitte der achtziger Jahre der mechanische Webstuhl sich mit Riesenschritten das Terrain eroberte, glaubte man allgemein, daß vor Ablauf von 10 Jahren nur noch vereinzelt ein Webstuhl mit der Hand bewegt würde. Inzwischen sind fast 20 Jahre ins Land gegangen, die Zahl der Handweber ist aber noch nicht ausgetrocknet. Trotz aller genialen Erfindungen und Verbesserungen ist der mechanische Webstuhl auch heute nicht imstande, alle Arten von Geweben vorteilhaft herzustellen. Ich sage ausdrücklich vorteilhaft, denn streng genommen kann jeder Stoff mittels des Kraftstuhles gewebt werden.“

Nachdem dann weiter eine Reihe Artikel aufgeführt sind, die sich nach Ansicht des Verfassers bedeutend besser für den Handstuhl als für den mechanischen Stuhl eignen, heißt es weiter:

„Außer diesen wenigen Artikeln ist die Anzahl der Handwebstühle von Jahr zu Jahr zurückgegangen, und diejenige der mechanischen Stühle hat bedeutend zugenommen. Man hat in neuerer Zeit eine ganze Reihe Vorschläge bezw. Versuche gemacht, um der vollständigen Vernichtung der Hausindustrie Einhalt zu thun. Dahin gehört in erster Linie die Einrichtung von mechanischer Hausweberei.“

Es wurde vorgeschlagen, entweder die vorhandenen Webstühle in solche mit mechanischem Antriebe (durch Gasmotor oder Elektrizität) umzuwandeln oder neue mechanische Webstühle in die Wohnungen zu stellen, welche einschließlich Kraft von großen Gewerkschaften den Hauswebern zu geringem Mietzins überlassen werden und nach und nach in das Eigentum des Webers übergehen sollten. Es sollte ihm dafür monatlich ein Prozentatz seines Lohnes bis zur vollständigen Tilgung eingekalkuliert werden. Man will dem Hausweber dadurch seine Selbständigkeit bewahren, beziehungsweise ihm die Möglichkeit verschaffen, innerhalb seiner gewohnten häuslichen Umgebung seinen Unterhalt zu verdienen. Diese Vorschläge sind in sozialer Beziehung von nicht zu unterschätzender Bedeutung, nur werden sie, ins praktische überseht, sich schwerlich allgemein durchführen lassen.

Wie soll den meistens ganz zerstreut wohnenden Webern auf dem Lande die Kraft zu mechanischem Antriebe geliefert werden? Gasfabriken sind in den wenigsten Fällen vorhanden, und elektrischer Antriebe? Wie teuer sollte sich wohl eine elektrische Centrale oder die Leitung von einer solchen im Vergleich zum geringen Kraftverbrauch stellen? Die Leitungen müßten sehr lang sein, die Stromverluste sind infolgedessen viel größer als in den Städten. Es wäre ein Unternehmen, das an Kostspieligkeit nichts zu wünschen übrig ließe. Selbst wenn man den Fall annimmt, daß die Gemeinden in größeren Orten gleichzeitig die elektrische Anlage ins Auge fassen, würden die Kosten der Betriebskraft für die einzelnen Stühle zu hoch werden. Wer sollte die Kosten der Einrichtung bezahlen? Der Weber ist doch nicht imstande, auch nur den geringsten Teil dazu beizutragen, also die Gemeinde oder der Staat. Mit anderen Worten, es müßte dem Weber fast alles gratis geliefert werden, der mechanische Webstuhl und die Kraft zum Antriebe. Selbst wenn der Staat oder die Gemeinde die Einrichtung bezahlen wollte, würden bei den kleinen Betrieben die Betriebskosten zu hoch werden, um konkurrenzfähig zu bleiben. Wir brauchen wohl nicht weiter auszuführen, daß man auf diese Weise zu keinem Ziel gelangen wird.

Die Hausindustrie soll erhalten bleiben, dann lasse man sie auch, wie sie jetzt ist, damit wird dem Fabrikanten wie dem Weber am meisten gedient sein. Jede Aenderung ist mit großen Kosten und Unzulänglichkeiten verbunden, die in gar keinem Verhältnis zu dem wirklich Erreichten stehen. Wir haben ja glücklicherweise

noch eine Reihe von Weibern, für die sich der Handwebstuhl besser eignet als der mechanische. Die schweren reinwaidenen Kleiderstoffe, die der Handweber gemacht hat, haben ein viel schöneres seidigeres Geffühl, als die mechanisch hergestellten. Leider werden die kostbaren und feinen Seidenstoffe weniger getragen als früher, sie sind durch die billigen mechanischen Fabrikate verdrängt worden. Man legt heute auch in den Kreisen, wo der Preis eine geringe Rolle spielt, lange nicht mehr den Wert auf Waren, die ein halbes Menschenalter vorhatten. Man will immer etwas Neues und möglichst von dem alten Abweichendes sehen. Das ist der Zug der Zeit, und daran werden wir nichts ändern, soviel wir uns auch dagegen stemmen.“

In diesen Ausführungen geht man u. E. hoch all zu leichtem Herzen an einer neuzeitlichen Einrichtung, nämlich der sich immer mehr einbürgern den mechanischen Hausweberei vorüber. Thatsache ist, daß innerhalb der letzten Jahre in verschiedenen Ortschaften sich der mechanische Stuhl in das Haus des Webers Eingang verschafft hat, wo er zum Teil durch Gasmotor, meistens jedoch durch Elektrizität angetrieben wird. In Ronndorf z. B. sollen ca. 2000 solcher (Wand-)Stühle in Betrieb sein, ebenso eine große Anzahl in Wermelskirchen, die ihre Betriebskraft von einer elektrischen Centralstelle erhalten. In Anrath bei Krefeld ist nunmehr in kleinerem Umfange dasselbe der Fall. Hier sind gegenwärtig etwa 30 mechanische Stühle in den Wohnungen der Weber in Betrieb (die Fabrikate bestehen bis jetzt fast ausschließlich in Futband) und weitere 70 Stühle sind bestellt bezw. werden demnächst betriebsfähig sein. Nach dem Vorbilde der meisten großen Städte legte die Gemeinde Anrath im vorigen Jahre ein Elektrizitätswerk an, das zunächst Beleuchtungszwecken, dann aber der Kraftübertragung dient. Der Strom wird mithin in die Werkstätten von Handwebern und in die Häuser der Weber geleitet. Ein hier angebrachter kleiner Elektromotor besorgt das Weitere, sodaß die ehemalige Webstube des Handwebers das Gepräge einer kleinen Fabrik erhalten hat. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen einiger Mitglieder unseres Centralverbandes, die sich auch bereits einen oder mehrere solcher mechanischer Hauswebstühle „zugelegt“ haben, hatten wir kürzlich Gelegenheit, die ganze Einrichtung näher zu beschichtigen.

Treffen nun die Einwendungen des obigen Artikels der „Zeitschrift f. d. gef. T. I.“ zu? — Ohne uns ein abschließendes Urteil erlauben zu wollen, kann man ruhig behaupten: nein, wenigstens nicht überall. Zunächst mag als günstiger Umstand angeführt werden, daß die Weber Anraths, soweit sie von dieser Neueinrichtung Gebrauch gemacht haben, im Orte selbst wohnen. Die Leitung ist mithin nicht unverhältnismäßig lang, der Stromverlust minimal. Ueber die Rentabilität des Elektrizitätswerkes können wir natürlich nichts bestimmtes sagen. Allein die gesamte Anlage soll 80 000 Mk. gekostet haben, und bei der steigenden Inanspruchnahme der Kraft ist das Unternehmen anscheinend ganz gesichert, umso mehr, als auch die Handwerker, ja sogar in der Nähe wohnende Landwirte auf die Dauer die Vorteile erkennen und sich möglichst aneignen werden. Für jeden Webstuhl, der durch elektrische Kraft betrieben wird, hat der betr. Weber in Anrath ca. 60 Mk. im Jahre für die Benutzung dieser Kraft zu zahlen, sodaß, wenn die oben genannte Summe des Anlagekapitals richtig ist, 100 Webstühle bereits 6000 Mk. = 7 1/2 pCt. des Kapitals aufbringen. Andererseits scheint der Nutzungspreis von 60 Mark jährlich (20 Pfg. pro Tag) nicht zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, daß der Mietpreis für Raum und Kraft in fabrikmäßigen Webereien in der Regel auf ca. 40 Pfg. täglich pro schmalen Stuhl berechnet wird.

Uebrigens scheinen die Arbeiter das Abhängigkeitsverhältnis zu den Fabrikanten zu scheuen, da fast alle ihre Stühle für eigene Rechnung angeschafft, bezw. das erforderliche Kapital sich geliehen haben. Bis jetzt sind die betr. Arbeiter mit ihren Erfahrungen im allgemeinen sehr zufrieden; die Frage ist nur: was entsteht, wenn die z. Bt. hochgehende Geschäftstätigkeit in Wand bald einer Flaue Platz macht? — Hoffentlich tritt diese Befürchtung nicht ein.

Bezüglich der Konkurrenzfähigkeit dieser mechanischen Hausindustrie mit den Fabrikbetrieben desselben Industriezweiges dürften allerdings die Ansichten sehr geteilt sein. Die Großindustrie mit ihrer bis ins kleinste durchgeführten Arbeitsteilung wird wahrlich den ersten Platz behaupten, doch ist nicht zu verkennen, daß es für die frühere Hausweberei immerhin einen Fortschritt bedeutet, daß der mechanische Stuhl mit seinen ungleich höheren Leistungen den Weg in das Haus des Arbeiters gefunden hat.

Was wir am meisten befürchten, sind die vielfältigen sozialen Auswüchse und Schäden, die der Hausindustrie im allgemeinen anhaften und sich auch leicht mit der mechanischen Hausweberei einbürgern können. Neben der

Kinder- und Frauenarbeit ist die Gefahr für eine lange Arbeitszeit und deren Folgen nicht gering. Dann spielt die Wohnungs- bzw. Wertfragenfrage eine große Rolle. Jedenfalls müßte die Gesetzgebung sich recht bald mit der Hausindustrie beschäftigen und eine gutorganisierte, stamme Gewerbeinspektion für Vermeidung von größeren Übelständen Sorge tragen.

Aus dem Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für 1901.

Einleitend wird in dem Bericht bemerkt, daß die Erwartungen, welche man auf die weibliche Inspektion, v. d. Richterhofen, setzte, sich vollumfänglich erfüllt haben. Bedauerlicherweise sind in letzter Zeit mehrere Fälle vorgekommen, in denen den Arbeiterinnen durch die Fabrikinspektion Nachteile erwachsen. Mehrere Arbeiterinnen wurden gemahnt wegen des Verkehrs mit den Inspektoren, in einem Fall ganz unangelegentlich. Derartige Vorkommnisse müssen umso mehr bedauert werden, weil sie den Inspektoren die Überzeugung beibringen müssen, daß der Verkehr mit den Aufsichtsbeamten, sei er direkt oder auch nur indirekt, die Arbeiterinnen gefährdet, denen die letzteren machtlos gegenüber stehen.

Der Verkehr mit den Arbeitern hat sich gesteigert, ganz besonders im mittleren Aufsichtsbereich. Die Inspektoren hielten in mehreren Versammlungen von Arbeiterinnen Vorträge und erteilten gern Rat und Auskunft über gestellte Fragen. Namentlich war es der § 616 des G. B., welcher häufig zur Erörterung stand. Die Beschwerden der Arbeiterinnen wurden meistens durch die Organisationen der Inspektion übermittelte und wird auch diesmal wieder rühmlich ausgedrückt, daß die übermittelten Beschwerden begründet gewesen seien. Die Abhaltung von Sprechstunden hat sich sehr nützlich erwiesen und wird besonders hervorgehoben, daß ohne diese die Beamten manche Mißstände nur schwer oder gar nicht entdeckt hätten.

Der Verkehr mit den Arbeiterinnen läßt zu wünschen übrig, es fehlt ihnen vorläufig noch an Interesse für die Dinge, die außerhalb ihres persönlichen Gesichtskreises liegen. So haben sich auch Arbeiterinnen gemeldet, die Sprechstunden oder den Vortrag der Beamtin der Inspektion zu besuchen. Andererseits lagten die Arbeiterinnen, daß sie Anliegen bei der Revision nicht vorbringen können, da nicht der Herr oder der Meister immer dahinter.

Die Zahl der im Berichtsjahr beschäftigten Kinder und jugendlichen Arbeiter hat abgenommen gegen das Vorjahr, ebenso die Zahl der jugendlichen Arbeiter 16,511 im Jahre 1900. Kinder unter 14 Jahren wurden 415 (gegen 465 im Vorjahre) beschäftigt, davon waren 99 (160) Knaben und 316 (305) Mädchen. Junge Leute von 14—16 Jahren wurden 16,096 (16,995) beschäftigt, davon waren 8760 (9649) männlichen und 7346 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Betriebe, in denen jugendliche Arbeiter beschäftigt werden, betrug 3187 gegen 3321 im Vorjahre.

Verstöße gegen die Einhaltung der Vor- und Nachmittagspausen für die jugendlichen Arbeiter sind immer noch sehr häufig und schwer festzustellen. Mehrere Ordnungsstrafen wurden dieserhalb verhängt in der geringen Höhe von 5—10 Mk. Nur in einem Fall wurde auf Veranlassung der Inspektion gegen einen Gigarrenfabrikanten auf eine Strafe von 200 Mk. erkannt. Derselbe hat nicht nur die Pausen weglassen lassen, sondern auch die jugendlichen Arbeiter an der 11stündigen Arbeitszeit teilnehmen lassen. Eine große Minderzahl stellt seit einiger Zeit ihre jungen Leute als Lehrlinge ein mit dreijähriger Lehrzeit, um durch das Mittel eines Schmeißerlehrlings die jungen Leute längere Zeit zu binden und zugleich einen ausreichenden Rechtfertigungsgrund zu haben für eine geringere Bezahlung derselben. Derselben werden mit 1/3 bis 1/2 niedrigeren Sätzen entlohnt, als die älteren Arbeiter. Der Fabrikdirektor redete sich mit dieser Antwort hinaus: „er könne einem Schmeißerlehrling noch unmöglich so viel Lohn geben, wie einem Familienvater.“ Somit pflegt die Industrie das Prinzip der Bezahlung nach Leistung sehr scharf zu betonen. Die fünfjährige Lehrzeit in den Großbetrieben der Porzellan- und Bismutindustrie ist eine Ungerechtigkeit gegenüber den Handwerksbetrieben, da in letzteren die Lehrzeit auf 4 Jahre beschränkt ist.

Arbeiterinnen wurden in den der Beaufsichtigung unterstellten Betrieben 58,477 beschäftigt, das sind 30,70 pCt. der Gesamtarbeiterkraft, gegen 57,887 = 28,26 pCt. im Vorjahre. Arbeiterinnen über 16 Jahre waren 50,815 in 2087 Anlagen beschäftigt; 15,224 Arbeiterinnen waren verheiratet, 2313 verwitwet. Die Zahl der Arbeiterinnen hat im letzten Jahre um 2 1/2 pCt. zugenommen, es ist dies beachtenswert, da die Zahl der beschäftigten Arbeiter abgenommen hat. Für 280 Betriebe wurden für 11,569 Arbeiterinnen 246,971 Ueberstunden gefordert, davon entfallen allein auf die Porzellan- und Bismutindustrie 152,864 Stunden. Wegen zu langer Beschäftigung von Arbeiterinnen mußte mehrmals streng eingegriffen werden und wurden Strafen verhängt in der Höhe von 10 und 50 Mk. Ein ungünstiger Einfluß der gewerblichen Arbeit auf die Gesundheit der Arbeiterinnen kann im Allgemeinen dann festgestellt werden, wenn Frauen zu früh nach der Entbindung die Arbeit wieder aufnehmen. Schwachheitszustände und Nachlassung der Leistungsfähigkeit sind die direkten Folgen davon. Auf traurige stützliche Zustände lassen die Angaben aus Porzellanbetrieben schließen. So ist die Geburt unehelicher Kinder angemeldet worden, deren Mutter eine Arbeiterin ist, deren Vater der Arbeitgeber des Mädchens war. Ebenfalls in Porzellanbetrieben hat ein Fabrikant eine Arbeiterin durch schriftlichen Vertrag gebunden. Darauf ließ er sie zu sich kommen und machte ihr privatim größere Versprechungen, sie solle die heftigste Arbeit leisten und 20 Mk. in der Woche erhalten, wenn sie sich seinen Wünschen füge. Das Mädchen antwortete brieflich, sie betrachte den abgeschlossenen Vertrag als ungültig und werde sich nicht zur Arbeit einstellen. Dem Herrn bleibe es überlassen, sie

wegen Vertragsbruch beim Gewerbeamt zu verklagen. Dies hat der Herr wohlweislich unterlassen. Wer entrückt sich nicht über eine derartige Zumutung. Vieles geflagt wird auch über das Fehlen von Umkleeräumen für die weiblichen Arbeiter. In einem Falle mußte das Umkleiden im Abort geschehen, in anderen Betrieben ist der Umkleideraum nur ein durch einen Vorhang abgegrenzter Platz des gemeinsamen Arbeitsraumes. In zwei Metallfabriken mußten sich die Arbeiterinnen in einem Winkel des auch von Männern benutzten Arbeitsraumes waschen und umziehen. Die Arbeiterinnen beklagen sich über solche Zustände. Es muß allerdings zugegeben werden, daß es auch verschiedene Elemente gibt, die weniger empfindlich sind und den Einwand einzelner Fabrikanten gegen die Forderungen der Aufsichtsbeamten, die Arbeiterinnen verlangen gar keine besonderen Umkleeräume, schmerzlich rechtfertigen. Es sagt sich nur dabei, wieviel die mangelhaften Umkleeräume selbst dazu beigetragen haben, das Anstandsgefühl zu untergraben. Allerdings muß auch betont werden, daß die Arbeiterinnen sehr häufig in den vorhandenen Umkleeräumen und Umkleideräumen keine Ordnung halten. Leider sind es gerade die jungen Arbeiterinnen, welche am schwersten dazu zu bringen sind, auch nur einigermaßen auf Ordnung zu achten.

Die Zahl der der Beaufsichtigung unterstehenden Betriebe mit männlichen Arbeitern ist von 9978 im Vorjahre auf 9613 zurückgegangen. Dieser Rückgang ist wesentlich beeinflusst von der erheblichen niedrigeren Zahl von Betrieben im Baugewerbe. Es waren die Begriffe „Zimmerplätze“ und „Baughölzer“ früher so weit gefaßt und waren dadurch eine größere Zahl von Betrieben aufgeführt, die der Beaufsichtigung nicht unterworfen waren. So erklärt sich auch zum Teil der starke Rückgang in der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Derselbe beträgt 190,465 gegen 204,730 im Vorjahre. Der wirtschaftliche Rückgang hat sich ebenfalls bemerkbar gemacht, namentlich in der Eisenindustrie, wo hauptsächlich die kleineren Betriebe der Gießereien stark zu leiden haben. Die Löhne der Arbeiter seien 15—20 pCt. gesunken. Auch die Gernersfabrikation, Ziegeleien und Spinnereien hatten stark zu leiden, während die Klagen über eine Einschränkung der Produktion in den Webereien stark übertrieben waren. Diese Klagen hörte man aber meist aus den Kreisen der Industriellen. Wohl hat die Seidenwebindustrie stark unter der Wode und den triegerischen Verwicklungen zu leiden. Auch im verflochtenen Jahre ist da und dort eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verzeichnen. Die St. Georgener Uhrenarbeiter sind in diesem Bericht von dem lehrjahreigen Vorwurf der Rückständigkeit entlastet worden. Die Arbeiter haben um Reduktion der Arbeitszeit bei den Fabrikanten nachgehakt, aber von diesen die Antwort erhalten, daß sie keinen Anlaß hätten, von der bisherigen Arbeitszeit abzugeben, so lange nicht die Arbeiter in der Lage seien, eine Reduktion zu erzwängen.

Erfreulich ist, daß die Sonntagsarbeit mehr und mehr von den Unternehmern gemieden wird.

Ueber die Ursachen, Umfang und Verlauf der Ausstände und Ausperrungen ist im Vorjahre nichts berichtet worden, die Inspektion hat in dankenswerter Weise in diesem Jahre über eine ganze Reihe berichtet.

Die Unfälle haben in erfreulicher Weise gegen das Vorjahr abgenommen, es wurden 3693 Unfälle gemeldet gegen 4138 im Vorjahre.

In bedauerlichem Maße nimmt die Wahrnehmung zu, daß nicht nur die männlichen Arbeiter, sondern auch die weiblichen und jugendlichen Arbeiter in den Frühstücks- und Seppelpausen Bier zu sich nehmen. Es wird bestimmt festgestellt, daß die Leistungsfähigkeit der gewohnheitsmäßig Bier trinkenden Arbeiter sichlich zurücksetzt hinter diejenige der Arbeiter, welche in altgebräuchlicher Weise Milch oder Milchsuppe zu sich nehmen. Die Unternehmer erklären, diesem Mißstand nicht entgegen treten zu können.

Vorstehenden Ausführungen, die wir dem Münchener „Arbeiter“ entnehmen, sei noch beigefügt, daß das (badische) Ministerium des Innern an die größeren Arbeitervereinigungen des Landes ca. 100 Exemplare unentgeltlich versandte, um so den Bericht den Arbeitern direkt zugänglich zu machen. Soweit die badische Textil-Industrie insbesondere in Frage kommt, werden wir noch einen separaten Auszug bringen.

Arbeiterbewegung.

Die Ausperrung in Eupen nimmt ihren Fortgang. Die Firma Mayer bemächtigt sich, auswärts, besonders in Nachener Wohnbezirken, die notwendigen Sachen anfertigen zu lassen. So sind z. B. bei Ehrlich-Buschmühle mehrere Stühle für Mayer in Betrieb. Auf Buschmühle arbeiten nur unorganisierte, da über die Fabrik die Sperre verhängt ist. Im übrigen wird die Firma Mayer mit ihren beschuldigten Vergehungen wohl kein besonderes Glück haben, und der materielle Schaden den die Firma durch die Ausperrung hat, ist jedenfalls sehr bedeutend. Nun, sie hat ihn sich selbst zugezogen. Neuerdings sollte, wie in einer Versammlung der Ausperrten am 10. c. unter Anwesenheit des Centralvorsitzenden und des Bezirksvorsitzenden beschlossen wurde, durch Bemittelung eines unbeteiligten Eupener Arbeitgebers (Kommerzienrat Weglar) eine für die Arbeiter annehmbare und gerechte Einigung versucht werden. Der Verband und die Arbeiter wollten eben kein Mittel unberücksichtigt lassen, um wieder zum Frieden zu gelangen. Leider war das Resultat dieser Bemühungen ein negatives, da Herr W. unerfüllbare Bedingungen stellte — Ferner wurde beschlossen, daß ein Teil der beteiligten Kollegen sich auswärts Beschäftigung suchen soll. Es ist für die Arbeiter der neue Lohnstarif des Herrn Mayer mit seinen vielen Verschlechterungen unannehmbar. Deshalb soll mit allen Kräften versucht werden, die Rechte dieser Kollegen durchzusetzen.

Am 9. April fand unter dem Vorsitz des Kollegen Schloßmacher im Gesellschaftsaal eine äußerst zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher die Kollegen Sittenich-Wachen und Schiffer-Kreisel über den Verlauf und die Ausichten der Differen-

zen referierten. Die Redner legten großes Gewicht auf die Sympathie der Bürgerchaft und die Stellung der Presse. Kollege Kreuzer zog Vergleiche zwischen dem alten und dem neuen Lohnstarif der Firma Mayer. Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an:

„Die heute am 9. April 1902 im Gesellschaftsaal zu Eupen tagende, sehr zahlreich besuchte Versammlung mißbilligt entschieden das Vorgehen der Firma J. F. Mayer, die es bei der grundlosen Ausperrung ihrer Arbeiter nicht bewenden ließ, sondern den letzteren bei ihrer eben. Wiedereinstellung auch einen bedeutend schlechteren Lohnstarif aufzuzwingen will. Die Versammlung kann die Haltung der ausgeperrten Arbeiter und des christlichen Textilarbeiterverbandes nur billigen und verpflichtet, die gerechte Sache der Arbeiter nach Kräften moralisch und erforderlichenfalls auch materiell zu unterstützen.“

Die christlichen Textilarbeiter in Eupen scheinen sich nunmehr auch energisch aufzuffressen zu wollen. Am 6. April fand in Dornbirn (Sokalberg) eine öffentliche Textilarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: „Der Rehsundentag in der Textilindustrie“ statt. Der Besuch war aber Erwartungen großartig; es hatten sich über 600 Textilarbeiter, darunter ca. 20 Sozialdemokraten, sowie über 240 Arbeiterinnen eingefunden. Der Verlauf der Versammlung war sehr ruhig und würdevoll. Der Vorsitzende, Textilarbeiter Geisler, drückte seine Freude über den zahlreichen Besuch aus und betonte, daß in Dornbirn noch nie eine so glänzende Versammlung von Arbeitern abgehalten worden sei, zu der sich gerade auch uniere Arbeiterinnen so fleißig eingefunden hätten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gesamte Arbeiterchaft in dieser Frage einmütig sei, und begründete, warum die christlichen Textilarbeiter sich heute gewarnt hätten mit der Frage des Rehsundentages an die Beisitzlichkeit zu treten. Die christlichen Textilarbeiter hätten in der letzten Zeit eine Reihe von Besprechungen abgehalten und die Frage des Rehsundentages ernstlich studiert, und dabei hätte der hochwürdige Professor Dr. Dregel sein reiches soziales Wissen in dankbarer Weise den Textilarbeitern zur Verfügung gestellt. Sie hätten auch die dem hochwürdigen Herrn Professor gebeten, das Referat zu übernehmen. Er betone das deshalb, weil der sozialdemokratische „Volksfreund“ denselben kürzlich ganz niederträchtig angegriffen und anzuzwängen suchte, nur aus dem einen Grunde, weil er offen für die gute Sache der Arbeiter eintritt. Er wolle hoffen, daß der „Volksfreund“ sein Unrecht einsehe, sollte er aber noch einmal in dieser Weise auftreten, so werden hunderte von christlichen Arbeitern ihm beweisen, daß sie sich nicht ungetraut beleidigen lassen. Professor Dr. Dregel konnte ja auch, wie viele andere Herren, nur für seine eigene Haut sorgen und Arbeiter Arbeiter sein lassen. Das er nicht thut, dafür wird ihm die christliche Arbeiterchaft immer dankbar sein, besonders dafür, daß er die Zeit, die ihm neben seinem Berufe übrig bleibt, und seine Kenntnisse gerade jener Klasse der Bevölkerung widmet, um die sich sonst so wenige kümmern. Dem einfachen Arbeiter fehle meist noch die Zeit und die Vorbildung, größere Fragen nach allen Seiten hin richtig zu erfassen und zu beurteilen, deshalb seien sie dem Ranne dankbar, der aus freien Stücken ergänzt, was dem Arbeiter fehlt. Professor Dr. Dregel hielt sodann ein 1 1/2stündiges, ausgezeichnetes Referat.

Es wurde beschlossen, für die Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden eine Aktion einzuleiten und in den nächsten Tagen durch eine Deputation den Fabrikanten eine Petition mit dieser Forderung zu überreichen. Die Ausichten sollen günstig sein. — Wir setzen auf diese Bewegung der christlichen Textilarbeiter Sozialbergs große Hoffnungen — und wünschen, daß sie mit ausschlaggebend sein wird für die Gründung eines christlichen Textilarbeiterverbandes. Denn ohne gewerkschaftliche Organisation werden unsere christlichen Berufsgenossen in Eupen nicht ebenbürtig dauernde günstige Resultate ihrer Aktionen und eine wirkliche Verbesserung ihrer Lage erzielen können, wie ihre Kollegen in anderen Ländern.

Soziale Rundschau.

Die Invalidenversicherung und die ausländischen Arbeiter. Das Reichsanversicherungsamt erläßt folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des § 4 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes werden an Stelle der Bekanntmachung vom 23. März 1901 folgende Bestimmungen erlassen:

1. Jeder Arbeitgeber, welcher Ausländer beschäftigt, die nach dem Bundesratsbeschlusse vom 21. Februar 1901 von der Versicherungspflicht befreit sind, hat dies binnen drei Tagen nach Beginn der Beschäftigung dem Vorstande der Versicherungsanstalt anzuzeigen.

2. Der Vorstand überreicht dem Arbeitgeber ein Muster für eine von diesem aufzufüllende Nachweisung, in deren Spalten folgende Eintragungen vorgehen sein müssen: a. Vor- und Familienname des Arbeiters; b. falls der Arbeiter noch nicht 16 Jahre alt ist, Jahr und Tag der Geburt; c. Beginn und Dauer der Beschäftigung; d. die Angabe, ob der Arbeiter über das laufende Halbjahr hinaus weiter beschäftigt wird. Das Muster soll ferner an geeigneter Stelle einen Hinweis auf die Strafbestimmungen des § 176 Abs. 1 und 2 des Invalidenversicherungsgesetzes enthalten.

3. Der Arbeitgeber hat dieses Muster für das laufende Halbjahr (vom 1. Januar bis zum 30. Juni oder vom 1. Juli bis zum 31. Dezember) auszufüllen und bis

Frau Marie.

Original-Erzählung von Ida Joha. Arnstadt.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)
Der Herr Kommerzienrat selbst führte jedes der still und andächtig dreinblickenden Kleinen an ihrem Platz, wo ihm befohlen war, was es brauchte und wünschte; nur das Mariette blieb auf seiner Mutter Arm, krächte vor Freude wie ein junges Hähnchen und kratzte mit den abgezehrten Fingern in der Luft herum, als wolle es die vielen Süßigkeiten und den über und über glitzernden Schmucksteinen mit allem auf einmal an sich reizen.
Zu der jetzt glückselig lächelnden Mutter kamen die Herrschaften mit extra festlichen Mienen; jedes reichte ihr die Hand, auch Herr Arthur, und der Kommerzienrat sagte: „Eigentlich, Frau Marie, ichkennter wir Ihnen dies Hähnchen mit allem Inventar, wie Sie es verlassen haben; jogar die Ziege wieder im Stalle. Das Schulgen Sie und alle ist ihr gut bekommen; aber weil Sie durchaus nicht bei uns im Dorfe bleiben wollen, wie mir mein Sohn sagte, so nehmen Sie diese dreihundert Mark als Darlehen und jangen Sie irgendwo ein kleines Geschäft an; ich weiß, das entspricht Ihren Wünschen und Fähigkeiten am meisten und Sie werden meine pünktlichste Zinszahlerin sein... Das Kapital können Sie behalten, so lange Sie es brauchen.“

„Der Kommerzienrat, ich nehme es an, wirklich und wahrhaftig,“ schluckte die freudig bewegte Frau, „und der liebe Gott ist mein Zeuge, daß ich diese große Wohlthat lebenslang hochschätzen und im Andenken behalten werde. Sehen Sie, auf meinen Armen möchte ich Ihnen dafür danken... Nun kann ich einen Geschäftshandel anfangen und Ihnen jedes Jahr etwas abtragen von der Kapitalzahlung, denn weil ich früher nämlich vier Jahre auf einem großen Fachhofsje gedient und die Geschäftzeit von Grund auf erlernt habe... So ein Unternehmen war immer mein höchster Wunsch und es wäre alles anders gekommen. Doch was soll anfangen? Der arme Mensch, der gar nichts in den Händen hat und seinen Kredit mit sein Vertrauen, der muß sich jeden Gedanken an Erwerb betreiben lassen. Aber nun!... Ach Gott, wenn das jetzt mein Mann wüßte!“

„Ja, wenn der das wüßte!“ meinte die Gemahlin des edlen Spenders, „besser ist erkläre ich Ihnen das Auswärtigen doch nicht... Frau Joha, ich denke, Sie bleiben hier. Richtig wahr?“

„Das kann ich nicht, gnädigste Frau Kommerzienrätin, auf Ehre nicht! Ich...“

„Halt!“ rief der Kommerzienrat dazwischen, „schwören Sie nicht etwas, Sie könnten wortbrüchig werden und hier bleiben müssen, denn wir haben für zwei Jahre Ketten georgt.“

„Ketten?“ flammte Frau Marie verwundert.
„Ja wohl, Ketten!... Wären Sie hier!“

Ein wenig mißtrauisch wendete Frau Marie ihr vermeintes Gesicht nach der sich eben geräuschlos öffnenden Kammerthür: „Großer Gott!“ jähre sie auf und tapelte und sagte sich an die Stirn. War denn das möglich oder träumte sie?
„Nein, sie träumte nicht, — mit ihr zugleich hatten ja auch die Kinder angejährt und zwei teure, jähmlich bevoimte Namen, und dort — ja, dort — stand ihr Martin, bleich und abgemagert zwar, aber doch noch statlich und mit solch einem guten Ausdruck im Gesicht und nicht in den Sträubungseidern, sondern in seinem Arbeitsanzug und — ach, Gott sei Dank! — neben ihm Frida, die verloren geglaubte Tochter, und wie lieb und schön, gar nicht mehr hochmütig und maßlos lächelnd, nein, demütig und bescheiden. — Da janz sie mit dem kleinen Martin lachend und weinend in ihres Mannes Arme, an Fridas Hals und vergaß ganz und gar, daß sich das eigentlich nicht passe vor solch einem vornehmen Publikum, und die Kinder umringten das Elternpaar und die neugejehnte Schwester so stürmisch und so lärmend, wie eben noch den Weihnachtstagen.“

„Marie, gelt, bist mir noch gut?“ jagte endlich Martin, „nun bleib nur da und jang Dein Handl herozit an; ich will dem Kommerzienrat meine Dienste unjanzig anbieten und den Leuten zeigen, daß ich ein braver Kerl geworden bin; weiter Herrgott wird uns schon wieder aufheben.“ Und Frida umjanz beide Väter und den kleinen Bruder zugleich und flammte etwas daher von Schulberggeben und neuem Lebenswandel. Dazu erklangen branten im Dorfe die Weihnachtsglocken, bald leise, bald lauter heranzuläutend wie Himmelsglocken.

„Wenn unser Paul doch dabei wäre!“ janzte Frau Marie plötzlich in all den Handl hinein.
„Ihr Martin ließ sie und die Kinder eilends aus den Armen und trat einen Schritt zurück. Ja, ja, der Paul! Wo ist er denn? Doch nicht etwa auch geflohen, wie das Märchen?“ fragte er erzitternd.

„Nein, Martin, er lebt, Gott sei Dank, als Seppelchling in Berlin und ist ein rechtsgläubiger Herrche geworden.“

„Ach was! Der muß auch hier. Ganz mit mir auf die Fabrik und Dir beim Handl helfen.“

„Der Martin?“ protestierte Frau Marie schier entsetzt, „wo denkst Du hin? Hier bleiben wir nicht. Gott, wir ziehen weiter“

noch vor Tage? Wohin Du willst. Wir bringen uns schon durch, wenn wir tüchtig arbeiten und jetzt, wo wir das Kapital haben... Erfüll mir die Bitte, guter Martin!... Ja?“

„Nun, das können wir ja noch besprechen, Mariele“, antwortete Koch, „ich bin hoch der Mann und hab' allein zu entscheiden.“
Frau Marie nickte jögernd und warf einen scheuen Blick hinter sich: ach, in der Glückseligkeit und Wiederjehensfreude hatten sie alle miteinander die gültigen Geber ganz vergessen; aber die waren verschwunden, nur der Herr Arthur schaute noch in der Thür, gar still und bleich, und sah immerfort nach Frida her, die ihm jetzt — heiß erlösend — eine Verjüngung machte, wie ein Stadtfraulein. Dann schlich auch er sich hinaus in die Winternacht. Und in den nächsten Tagen, gleich nach dem Feste, wollte er auf Reisen, in das Ausland, auf ein Jahr.

Und dann? — — —
Kommerzienrats waren längst um die zwei reichgeschmückten Edelstammen im jehhaft erleuchteten Salon ihrer Villa versammelt. Die Fräulein Lötcher besahen sich die eben erhaltenen Gelder und Epiben noch einmal, ließen die Juwelen an den neuen Rollen und Armhändern im Scheine der Weinglühlichter funkeln und schnitten ein paar Blätter der kostbaren Bücher auf, gedankenlos lezend, mittendrin. Ein zufriedener lächelnder Diener präentierete Reichthallbecher voll duftig dampfenden Punsch und Solls, der Frau Kommerzienrat weißhaarige Schooßhündchen, schnappte unter lautem Gelächter der Umstehenden ein Wiener Würstel um das andere von dem ihm befohrten Bäumchen.

Nur Arthur lachte nicht mit; er stand am geöffneten Fenster und blickte jehnjährtig nach dem Balde hinüber, wo der Mondschein silberne Schleiern wuß um das kleine Arbeiterhaus.

Ob besten Jzwohner morgen vor Tagesanbruch wohl fortzogen, wie Frau Marie so stürmisch verlangt hatte? Oder ob der Mann das letzte Wort bejagte?

Leise, geheimnisvoll kicherndes Lachen erklang draußen; es war der Nachtwind, welcher mit den Wölkchen des chinesischen Gartenlaues spielte. Lautlos und dicht fielen die Flocken zur Erde; der Weihnachtsgesicht zog in allen Gefalten und Klängen daher; wie weiße, läßige Frauenhände legte sich die Winternachtluft um des jungen Träumers brennend heiße Stirn.

„Arthur, es zieht. Bitte, schließe das Fenster!“ gebot seine Mutter. Geuzend gehorchte der Sohn und von der silbernen Spende auf dem Kamin janz es „Jwö!“

Der Weihnachtstiertag brach an.

zum 1. August beziehungsweise 1. Februar dem Vorstande der Versicherungsanstalt einzusenden.

4. Der Vorstand prüft die Nachweisung, stellt den danach zu entrichtenden Betrag fest und fordert den Arbeitgeber unter gleichzeitiger Mitteilung der Unterlagen dieser Berechnung (Zahl der Arbeiter und Beitragswochen, Höhe der Beiträge) auf, den Betrag an die Versicherungsanstalt auf deren Kosten einzusenden. Die Verwendung von Beitragsmarken zum Zwecke der Zahlung ist unzulässig.

5. Bei Fortdauer der Beschäftigung finden Ziffer 2 und 3 entsprechende Anwendung.

6. Für die Zeit bis zum 1. Juli 1903 bleibt es dem Vorstande der Versicherungsanstalt überlassen, nach den bisher geltenden Bestimmungen vom 23. März 1901 zu verfahren.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Nachen I. Am Dienstag, den 8. April, fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Dieselbe war sehr gut besucht. Der Vorsitzende, Kollege Schaffrath, eröffnete dieselbe und hat die Kollegen, in Zukunft immer so zahlreich zu erscheinen wie heute. Der erste Punkt der Tagesordnung war Neuwahl des Vorstandes, durch das Loos waren zum Ausschilde, bestimmt die Kollegen: Haller, Müller, Scheidt und Säuren. Kollege Haller hatte schriftlich auf eine Wiederwahl verzichtet. Die übrigen Kollegen wurden mit großer Majorität wiedergewählt. An Stelle des Kollegen Haller wurde Kollege Johann Koch gewählt. Als Revisoren für das laufende Geschäftsjahr wurden gewählt die Kollegen Reims, Geyns und Müller. Unter verschiedenen sprach Kollege Schaffrath in kurzen Worten über den geschäftlichen Niedergang und seine Nachteile für uns und erteilte dann dem anwesenden Bezirksvorsitzenden Herrn Sistenich das Wort zu einem Vortrage über das Zweifelhafte System und seine Nachteile für die Textilindustrie. Redner führte etwa folgendes aus: Als im Jahre 1896 die hiesigen Arbeitgeber beschlossen das Zweifelhafte System einzuführen, wurden gleichzeitig auch die christlichen Arbeiter aus ihrer Tätigkeit aufgeweckt und man gründete unter den christlich-sozialen Textilarbeiterverband. Durch die Gründung des Verbandes wurde die Einführung des Zweifelhafte Systems damals verschoben, um einem allgemeinen Auslande vorzubeugen. Aber der Gebante, den Arbeiter zu veranlassen, auf zwei Stühlen zu arbeiten, ist nicht eingeschlagen, barfelle tritt jetzt wohl und ganz in den Vordergrund. Der offizielle Bericht der Nachener Handelskammer befragt dieses ganz deutlich, deshalb seien die Arbeiter verpflichtet, sich mit aller Macht gegen das Zweifelhafte System zu wehren, denn durch die Einführung würde 1) noch mehr produziert und 2) zweitens ein Drittel unserer Kollegen brotlos werden. Redner erinnerte nur an die Städte Gera, Greiz und Biberach, wo auch das Zweifelhafte System eingeführt sei und wo die Arbeiter aber jetzt dessen Abschaffung verlangten, deshalb sei es notwendig, jetzt energisch gegen die Einführung Front zu machen. Man habe zwar früher erklärt, es würden nur einfache Arbeiten auf 2 Stühlen fabriziert werden, aber der offizielle Bericht sagt ausdrücklich: Bindende Normen ließen sich dafür nicht festlegen. Deshalb sei es Pflicht, daß wir uns alle organisieren, denn würde dieser Protest auch wirksam sein. Ferner hob Redner noch hervor, daß in der ersten Zeit ein einheitlicher Lohnstarif für die Lohnweberien ausgearbeitet werden würde, um der Schmutzkonturrenz endlich ein Ende zu machen. Es sei nun Pflicht der Arbeiter der Lohnweberien sich der Organisation anzuschließen. Einen besonderen Appell richtete der Referent an die Arbeiterinnen, denn von diesen stehe noch ein großer Teil dem Verbands fern. Kollege Schaffrath bemerkte noch, die Kollegen möchten alle die Lohnstarife ihrer Fabriken einsehen, denn dieses diene als Material für eventuelle Fälle. Ferner hat er die Kollegen noch, sich auf die Mitteilungen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften zu abonnieren. Diese seien zum Bezugspreise von 1 Mk. pro Jahr zu beziehen. Danach wurde die anregend verlaufene Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen.

Soholt-Wesf. Unsere Generalversammlung, welche am 7. April stattfand, wurde vom Vorsitzenden Heinrich Gieseler eröffnet und geleitet. Derselbe macht zunächst bekannt, daß zwei Kollegen der Ortsgruppe uns durch den Tod entziffen sind. Das Andenken der Verstorbenen wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht des verlaufenen Quartals. Nachdem die Revisoren erklärt, alles in bester Ordnung befunden zu haben, wurde dem Kassierführer Entlastung erteilt. Sodann wurde zur Vorstandswahl übergegangen. Durch Loos schieden aus die Kollegen Franz Pfeilmann, Johann Radhaal und Franz Giesing. Alle drei wurden per Stimmentzettel wiedergewählt. Als Kassierführer wurde Rudolf Gieseler neu- und Johann Oberkamp wiedergewählt. Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die Bezirksgeneralversammlung. Aus derselben wurde besonders hervorgehoben die Vorstandswahl, die Zulage für den Bezirksvorsitzenden und die Venderungen bzw. Neuerungen der Unterstufungskasse des Bezirks. Unter Berücksichtigung wurden die Bestimmungen für die Ortsgruppen-Bibliothek sowie die Ausschließung eines Mitglieds bekannt gemacht. Die Diskussion war eine rege und sachliche zu nennen. Außer einem Kollegen, der durch Zwischeneinreden und Kritiken die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken suchte, waren alle einig. Er wurde aber vom Vorsitzenden gründlich zurecht gewiesen. Nach einem kräftigen Appell an alle Kollegen wurde die Versammlung mit dem christlichen Arbeitergrüße geschlossen.

Coesfeld. Am 13. April fand im Grewinschen Lokale die erste Versammlung unserer Ortsgruppe statt, die von den Kollegen verhältnismäßig gut besucht war. Hatten sich doch schon seit einiger Zeit mehrere Kollegen dem christlichen Textilarbeiterverbande angeschlossen und hatte diese erste Versammlung den Zweck, auch die übrigen noch und noch für den Verband zu gewinnen. Den Vorsitz führte Kollege Jol. Vanter. Nachdem derselbe nochmals kurz den Zweck der Versammlung bekannt gegeben, hielt der Bezirksvorsitzende Camps einen Vortrag über die Notwendigkeit, Möglichkeit und Aufgaben der christl. Berufsvereine im allgemeinen und des christlichen Textilarbeiterverbandes im besonderen. Wie sehr der Vortragende die Anwesenden zu überzeugen wußte, zeigte der Beifall, der dem Vortrag folgte, noch mehr aber, daß sofort 20 Kollegen wieder ihren Beitritt erklärten. Von mehreren Seiten wurde bedeutet, daß diese Versammlung nicht besser bekannt gewesen. Nach der Stimmung zu urteilen, die in der Versammlung herrschte, ist wohl anzunehmen, daß in Coesfeld bald eine eigene Ortsgruppe unseres Verbandes zu Stande kommt und auch die Umgegend sich anschließen wird. Wöge der gute Geist hier anhalten, mögen besonders die bisherigen Mitglieder weiter für Anwerbung neuer Mitglieder tätig sein, dann werden wir die nächste Versammlung, die eine öffentliche sein wird, hoffentlich in einem großen Lokale abräumen können, und wir werden bis dahin die ersten Hundert wohl voll haben. Also ruhig, mutig und unerschrocken weiter!

Espen. Noch ist die Ausperrung bei der Firma Mayer nicht beendet und schon wieder setzen wir uns daran, das Gebahren einer anderen Firma in die Öffentlichkeit zu bringen. Im Einvernehmen mit den Arbeitern hatte die Firma J. Mertens & Co. (Strangfabrik) hierseits im November vorigen Jahres die Mittags- und Beisepause abgehehrt, wofür dann die Arbeiter um 6 1/2 Uhr Feierabend hatten. Dieses sollte aber nur für die Wintermonate gelten. Da jetzt aber die Tage wieder länger sind, wünscheten die Arbeiter wieder die frühere Arbeitszeit mit der Mittags- und Beisepause eingeführt zu haben. Sie wählten sich dierhalb einen Ausschuss, der den die Wünsche der Arbeiter dem Prinzipal unterbreiten sollte. Der Ausschuss wurde denn auch vorfristig und hat zuerst um Anerkennung. Da kamen die Arbeiter aber bei Herrn Mertens schon an. Er habe keinen Ausschuss nötig, erklärte er, für die paar Mann, welche er beschäftige. Der Ausschuss brachte nun die Wünsche der Arbeiter zur Sprache bezüglich der Mittagspause. Das gibt es nicht mehr, es bleibt wie es jetzt ist, sagte der Herr. Als nun die Arbeiter den Herrn darauf aufmerksam machten, daß das Abkommen doch nur für die Wintermonate gegolten habe, erklärte er: So, dann sage ich, daß es sechs Wintermonate und sechs Sommermonate gibt. Mit dem Ende dieses Monats soll für die Mittagspause wieder haben. Der Ausschuss war mit dieser Antwort zufrieden und ging wieder ruhig an seine Arbeit. Doch damit war die Sache noch

lange nicht erledigt, denn kurz vor Schluß der Arbeit kam der Meister zu den beiden Ausschussmitgliedern und erklärte ihnen, daß sie gefündigt wären. Der Ortsgruppenvorstand, an welchen sich die Arbeiter gewandt hatten, wollte nun in dieser Angelegenheit vermitteln und sandte deshalb zwei Vertreter zu der betreffenden Firma. Diese beiden verjagten denn am Montag, den 7. d. M. mit Herrn Mertens zu verhandeln. Es wurde ihnen aber noch keine Zeit gelassen, sich vorzusetzen und ihre Mission vorzutragen sondern Herr Mertens sagte in einem brüsten Tone: Ich habe mit Ihnen nichts zu schaffen, machen Sie sich um, daß Sie hier hinaustommen. Unter diesen Umständen war an ein Verhandeln nicht zu denken, und die beiden verließen denn auch diesen liebeshwürdigen Herrn, nachdem sie ihn noch darauf aufmerksam gemacht hatten, daß er die Folgen selbst zu tragen hätte. Die Sache wurde jetzt dem Bezirksvorsitzenden übergeben. Derselbe richtete von Nachen aus eine schriftliche Anfrage an die Firma, ob sie ihn in dieser Angelegenheit empfangen wolle, worauf denn die telegraphische Antwort einlief: „Wenig unangenehm, Mertens & Co.“ Am Dienstag, den 8. d. M. wurden die beiden Ausschussmitglieder beauftragt, Ueberstunden zu machen, wogegen sie sich sträubten, weil den ganzen Tag über 6 andere Kollegen hatten warten müssen, weil keine Arbeit da war. Des andern Tags wurden sie deswegen sofort entlassen. Unser Centralvorsitzender, welcher vorige Woche hier weilte, verjagte nun auch noch mit der Firma zu verhandeln, welches aber auch zu keinem Resultat führte. Vorläufig ist über die Forderung der Firma Mertens die Sperre verhängt worden und ist desfalls Zutritt streng fernzuhalten. Zu gelegener Zeit werden wir mit der Firma Mertens Abrechnung halten.

Guida. Von einer hiesigen Fabrik werden Webstoffe abgerollt und nach Böhmen transportiert. (Hier ist den Arbeitern vorgeordnet worden, die Stoffe würden wegen schlechten Geschäftsganges verkauft.) Ein Werkmeister und ein unorganisiertes Arbeiter sind nach der betr. böhmischen Stadt, um die Geschichte in Gang zu bringen. Der Werkmeister kam — wenn er sich hier aufhält — nicht genug erzählen — von der — Genügsamkeit der böhmischen Arbeiter. Bekantoffen und Salz sei ihre Hauptnahrung. Kranken-, Unterstufungskassen und sonstige Institute zum Besten der Arbeiter kenne man dort nicht, und müßten sein die böhmischen Arbeiter wahre Pachtgeplene — im Gegensatz zu den hiesigen „unzufriedenen“ Elementen. — Wir wissen nun ganz genau, daß die Angaben des fabrikantenfreundlichen Werkmeisters sehr gefälscht und übertrieben sind. Und wenn man in Böhmen (so heißt das „böhmische Dorf“) einmal die menschenfreundlichen Absichten des neuen Unternehmers und seiner Helfershelfer erkannt hat, wird die Liebe und Genügsamkeit schon aufsteigen. Es läßt aber auch tief blicken, daß man — wie so oft — die Industrie dahin verlegt, wo die Arbeiter noch keine Kultur kennen gelernt und sich mit Hungerlöhnen begnügen. Ja, billige, sehr billige Arbeitskräfte, ist das Ideal für manchen Unternehmer und ein passendes „böhmisches Dorf“ ist sein Dorado.

Griffen. Am Sonntag, den 6. April hielt unsere Ortsgruppe im Saale „zur alten Post“ eine Mitgliederversammlung ab, welche leider nur schwach besucht war. Im Austrage des Ortsvorsitzenden Hördlich, welcher selbst zu erscheinen verhindert war, erstattete Kollege Franz Wöhrner die Versammlung. Nachdem die Anträge laut Tagesordnung in der Konium- und Kranienkassie beendet waren, wurde das Protokoll der Versammlung vom 23. März verlesen. Punkt 2 der Tagesordnung bestand in der Rechnungsablage vom 1. Quartal beziehungsweise vom 1. Februar und fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Zum 3. Punkt der Tagesordnung ergriff Kollege Wöhrner das Wort und referierte über die Notwendigkeit und den Wert des Gewerkschafts-Konsumvereins für die Mitglieder überhaupt. Er ermunterte die Mitglieder zu festem Zusammenhalten trotz aller Anfeindungen von verschiedenen Seiten. Wir leben in der Zeit der Gewerbefreiheit, und wenn Arbeiter sich vereinigen zum Ankauf von Lebensmitteln und den Profit sich selbst zu Gute kommen lassen, so wird darin Niemand etwas Unrechtes erblicken, denn das ist nur ein Akt berechtigter Selbsthilfe. Sehr zu bedauern ist es, daß Arbeiter in unserm Staates sich durch aus unserer Gewerkschaft fernhalten, als wäre unser Verband dem Arbeiter nachteilig. Wer bietet uns denn Garantie, daß in unserer Seilerwarenfabrik in Zukunft keine Krisis eintritt. Wie wollen sich dann die organisierten Arbeiter helfen, wenn z. B. eine Lohnreduktion vorgenommen würde usw.? Wenn doch alle Arbeiter dies begreifen wollten. Uns zum Troste haben sich eine Anzahl Arbeiter vereinigt, um einen allgemeinen Konsumverein zu gründen, damit wir keine Mitglieder bekommen sollen. Ja sogar einige Mitglieder unseres Verbandes haben sich verheßen lassen und kehren uns den Rücken. Sie wollen lieber unter sozialdemokratischer Leitung stehen als in einer christlichen Gewerkschaft, denn soviel steht bereits fest, daß die Anregung zu einem allgemeinen Konsumverein von sozialdemokratischen Elementen ausging. Wir verlieren aber deshalb den Mut nicht, denn lieber eine geringere Anzahl eifriger und treuer Mitglieder als eine große Masse von wunderlichen Geistes. Wir haben in unserm Konsumverein bereits einen guten Schritt vorwärts getan und werden auch noch Mitglieder genug bekommen. Ohne Dyrerwilligkeit und Arbeit ist noch nie etwas erreicht worden, und wenn die andern glauben, bei ihrem allgemeinen Konsumverein dürfen sie nur die Hände in den Schoß legen und warten, bis ihnen die gebrauchten Tauben in den Mund fliegen, da werden sie sich gewaltig täuschen. Es ergriff dann noch Kollege Anton Lotter das Wort und gestellte in längerer Rede dieses feindselige Gebahren der unverständigen Arbeiterkaste, insbesondere die große Intelligenz gegenüber der christlichen Organisation. Wenn doch Männer, welche die Arbeiterfrage gründlich studiert haben und die Verhältnisse unserer Zeit besser kennen als wir, die auch einen weiteren Blick in die Zukunft haben, zur christlichen Organisation dringenden rufen, dann sollte man doch meinen, die Arbeiter würden Barmherzigkeit annehmen. Allein, viele wollen es besser verstehen, viele sind zu hochmütig, um sich bekehren zu lassen, sie müssen zuerst die bittersten Erfahrungen machen, dann erst werden sie „mürbe“. Wir aber wollen solche Freunde nicht ehren und hochachten und ihnen dankbar sein, denn Männer, welche dem Arbeiter ihre Hand bieten, um ihn emporzuhelfen aus der unglücklichen und bedrängten Lage, in der er sich tiefes befindet, werden immer seltener. Die Ausführungen der beiden Redner ernteten allgemeinen Beifall und mit dem christlichen Gruß wurde die Versammlung geschlossen.

Gebweiler (Elsas). Hier fand am 6. April im Vereinslokal eine gut besuchte, von Herrn Kraemer (Präsident des Männervereins) geleitete Versammlung statt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Herrn Kraemer erhielt der Referent, Kollege P. Gieseler, das Wort. Ueber diesen eifrigen Vertreter der christlichen Gewerkschaftsarbeit, der unserm Centralverbande schon viele Mitglieder zugeführt hat, urteilt das „Bereinsblatt“ wie folgt:

„Herr Gieseler, Vorsitzender der Gewerkschafts-Ortsgruppe der Freiburger Holzarbeiter, ist bekannt als begeisteter Befürworter der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Holzarbeiter (Schreiner) seines Faches, bemüht er sich nichts-Bestimmender und zwar ungemein um die Gründung und das Gelingen der Gewerkschaften der übrigen Fächer: Ihm hauptsächlich hat es unser Nachbarland Baden zu verhandeln, wenn dort die Gewerkschaftsbewegung in Fluss gekommen ist. Herr Gieseler scheint keine Mühe und keine Reise, um bekehrend und organisierend hand anzulegen. Wohl beschlagen in den Gewerkschaftsfragen, berührt er über eine angenehme starke Stimme sowie über eine bedeutende Rednergabe, die durch das heilige Feuer der guten Sache genährt und gestärkt ist: er ist ein Apokal im Arbeiterkreis.“

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß der ausgezeichnete Vortrag des Redners recht heifällig aufgenommen wurde. Das Thema lautete: Urfprung und Ziele der christlichen Gewerkschaften. Der Erfolg der Versammlung war gut, denn unsere Ortsgruppe erhielt 15 neue Mitglieder. Ebenso erhielt die Holzarbeiter Ortsgruppe einen schönen Zuwachs. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß unser Ortsgruppenführer, Kollege Treich, in seinem schäner Schlussworte einen feurigen Appell an die christlich-geistlichen Berufsvereine gerichtet hat. — Im Anschluß an diese anregende Versammlung fand eine Delegierten-Konferenz statt. Vertreten waren aus Wülhausen die Kollegen Fischer und Gieseler, sowie die Herren Joos und Kuehn; aus Sulz die Herren Stolz und Wäbe, aus Gebweiler alle Mitglieder des Distrikts, als Gäste die Herren Gieseler, Abbe Ritter-Gebweiler und Piarre Maack-Bühl.

Nach einigen Begrüßungsworten berichtete Hr. Bilar Walter-Gebweiler über die Mittel zur Verbreitung der christlichen Gewerkschaften im Elsas. Er führte aus: diese Verbreitung sei zwar nicht leicht, ja notwendig, aber auch schwierig; man müsse deshalb praktisch an's Werk gehen, ungefähr wie man's in einem Geschäft macht. In einem Geschäft wendet man gewöhnlich drei Mittel

an: Man verschickt Prospektus, man hat seine Commis-voyageurs, man verlegt die Annoncen. Auch zur Verbreitung der christlichen Gewerkschaften seien diese drei Mittel anzuwenden. 1. Darum soll ein Aufruf an die christlichen Textilarbeiter Elsas-Vorhingen erlassen werden, zudem wird ein Flugblatt zur Verteilung kommen, desgleichen die Verbandszeitung „Christlicher Textilarbeiter“. 2. Ferner müssen die in den Unterrichtsklassen ausgebildeten Rabner als Agitatoren auftreten, nicht nur in den Ortskassen, wo sich Vereine befinden, sondern auch in denjenigen, wo keine Vereine bestehen. Endlich ist für die christlichen Gewerkschaften Propaganda zu machen durch die Presse („Landbesetzung“, „Kurier“ usw.), insbesondere aber durch das „Bereinsblatt“. Es sprachen zur Diskussion die Herren Fischer, Treich, Gieseler und Gieseler. Schließlich wurde der von Herrn Bilar Walter unterbreitete Wortlaut des Aufrufs diskutiert und genehmigt und die Ausfertigung von Flugblättern beschlossen. Und da im Juni Hr. Schiffer von Krefeld eine neue Agitationsreise im Elsas zu machen beabsichtigt, so wurde ebenfalls beschlossen, diese Besammlungen an 5 oder 6 geeigneten Ortskassen durch Agitatoren vorzubereiten, wenn möglich vermittelt vorbereitender Konferenzen.

Gerard. Am 13. April fand hier im Lokale von Geshwister Billen eine Versammlung unserer Ortsgruppe statt, welche ziemlich besucht war. Der Vorsitzende gab bei der Einleitung einen Bericht über die Verhältnisse des Jahres 1901 und des ersten Quartals 1902. Die Revisoren erklärten, bei einer vorgenommenen Revision alles in Ordnung gefunden zu haben. Bei der nun folgenden Vorstandswahl fiel das Loos zum Ausschilde auf den stellvertretenden Vorsitzenden, für welchen eine Neuwahl stattfand. Nachdem die Vertrauensmänner wiedergewählt und für jeden ein Ersatzmann neugewählt waren, hielt der Bezirksvorsitzende Herrms eine kurze Ansprache, welche darin gipfelte, daß die Mitglieder dem Vorstande wie den Vertrauensmännern auch Vertrauen entgegen bringen sollten, und ferner alle Mitglieder sich in den Dienst der Verbandsarbeiten stellten, damit derselbe an Stärke und Ausbreitung immer mehr zunehmen möge zum Wohle Aller. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Gerongen. Vieh Vaterland magst ruhig sein, denn das Auge des Gesetzes wacht auch in dem Dörfchen Gerongen. Das Dörfchen Gerongen an der holländischen Grenze, in unmittelbarer Nähe von Venloo gelegen, ist bebildet von Bauern, einigen Handwerkern Wirten und Textilarbeitern. Letztere arbeiten mit einigen wenigen Ausnahmen für die Seidenfirma Deuß und Dettler, welche dort eine Faktorei besitzt. Zwischen diesen Arbeitern und dem dortigen Faktoreileiter, Herr Baum mit Namen, kam es zu Differenzen, welche dahin führten, daß der Vorstand der Ortsgruppe Gerongen die Verbandsleitung um eine Vermittlung anging. Diese Vermittlung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter seitens der Verbandsleitung hatte zur Folge, daß, obgleich nach Ansicht der Arbeiter Uebergriffe seitens des Herrn Baum vorlagen, eine Anzahl Arbeiter, Mitglieder unseres Verbandes, unter diesen der ganze Ortsgruppenvorstand, ganz einfach keine Arbeit mehr erhielten. Die Kollegen wurden selbstverständlich unterstellt vom Verbands, bis sie neue Arbeit hatten, und sollte, um den Einwohnern die Notwendigkeit der christlichen Organisation und die Vorgänge in Gerongen mal vor Augen zu führen, am 13. April eine große öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Wakes abgehalten werden. Der Bezirksvorsitzende, welcher das Referat übernommen hatte, befragt sich also hin. Im Saale angekommen, sah er, daß die Bevölkerung von Gerongen zahlreich erschienen war, ein Beweis, daß dieselbe dem Thema Interesse entgegenbrachte. Da der Ortsgruppenvorsitzende es für besser hielt, daß der Referent auch die Versammlung eröffnete, nahm der Letztere gegen 1/6 Uhr das Wort, um die Erscheinungen zu begründen und ein Bureau wählen zu lassen. Jedoch kaum hatte sich derselbe erhoben, da — kommen schwere Tritte die Treppe herauf und herein tritt ein Gendarm. Derselbe hat dem Referenten kund und zu wissen, daß die Versammlung nicht abgehalten werden dürfe, da keine heftigste Anmeldungsbekanntmachung vorliege. Dieses war dem Referenten allerdings unbekannt, sofort teilte er den Versammelten mit, daß dann die Versammlung ausfallen müsse, eine Gesetzesübertretung wolle man nicht begehen, er habe sich in dem Glauben befunden, daß die Versammlung angemeldet gewesen sei. Ueber 14 Tage werde eine neue Versammlung abgehalten werden, und da bitte er, daß zu dieser Versammlung jeder der Anwesenden noch einen oder zwei Mann mitbringe. Daß keine Bescheinigung zur Abhaltung der Versammlung vorlag, kam daher, daß der Ortsgruppenvorsitzende den Wirten, wo die Versammlung stattfinden sollte, beauftragt hatte, die Versammlung anzumelden, der Wirt, welcher in Verbindung des Unterförgermeisters (der Bürgermeister wohnt in Wachtendonk) dessen Funktionen ausübt, erklärte, die Anmeldung — vergessen zu haben. Nun ja, über 14 Tage findet bei einem andern Wirt eine große öffentliche Versammlung statt und bitten wir, die Bürger von Gerongen zahlreich zur Stelle zu sein.

Hinsbeck. Montag, den 7. April hielt unsere Ortsgruppe ihre ordentliche Generalversammlung ab, welche sehr schlecht besucht war. Der Vorsitzende Herr Gieseler eröffnete dieselbe mit dem christlichen Grüsse und begrüßte die Anwesenden, insbesondere das Ehrenmitglied Herrn Kaplan Wolf. Dann schritt man zur Tagesordnung über. Punkt 1) Vorstandswahl. Es schieden aus Herr Gieseler als Vorsitzender und Joh. Keenen als Vorstandsmitglied. Da der bisherige Vorsitzende Gieseler wegen Gesundheitsrückfalls eine Wiederwahl ablehnte, so mußte ein neuer Vorsitzender gewählt werden. Aus der Wahl ging hervor Kollege Heinrich Bonners. Als Vorstandsmitglied wurde, weil Kollege Keenen ebenfalls auf eine Wiederwahl und zwar verzichtungsfaller verzichtete, Kollege Leonhard Janzen gewählt. Punkt 2) Krankenkassendruck. Es erklärten sich die anwesenden Mitglieder nach lebhafter Diskussion für diese. Bezüglich Punkt 3, zukünftige Neuwahl der Vorstände, war die Versammlung einmütig der Ansicht, daß künftig die Vorstandswahlen von unten herauf, also in den Ortsgruppen zuerst, gehalten werden sollen. Unter Berücksichtigung entspann sich noch eine lebhafte Debatte über soziale Wohlfahrtsvereine. Vom neuen Vorsitzenden wurde unserem bisherigen Vorsitzenden Herrn Gieseler warme Worte der Anerkennung und des Dankes für sein treues Wirken seit Bestehen der Ortsgruppe gewidmet. Darauf wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen, mit dem Wunsche, daß doch nächstens etwas mehr Kollegen an der Versammlung teilnehmen möchten.

Krefeld. (Doppelpulsstern.) Die brennend gewordene Regelung der Lohnfrage für die in unseren Sammtweberien immer mehr Eingang findenden Doppelpulsstern wird nun hoffentlich doch in freier Weise ihre Erledigung finden. Am Montag fanden in der Seidentraditionsanstalt Verhandlungen mit den Herren Fabrikanten statt, woran von unserm Verbandsvertreter die Kollegen Schiffer, Treich und Winkler. Seitens der Arbeitgeber waren nur zwei Vertreter erschienen, die eingangs mitteilten, daß der Verband der niederrheinischen Sammet- und Blüschfabrikanten in seiner vor einer Woche stattgehabten Generalversammlung beschlossen habe, für die Doppelpulsstern eine Lohnföhrung bis zu 25 pCt. unter Vöbe vorzunehmen. Weiter dürfe kein Mitglied des Verbandes gehen. Innerhalb des Rahmens (von 0 bis 25 pCt.) Rehe die Normierung des Lohnes jedem einzelnen Fabrikanten frei und ebenso habe er völlig freie Hand bezüglich des Ergänzungslohnes. Zu einer Verhandlung begm. zum Abschluß eines Lohnvertrages mit der Arbeitgebervertretern seien die Herren nicht autorisiert. Trotzdem griff eine zweifelhafte Diskussion Platz, worin die gegenseitigen Ansichten ziemlich ausföhrlich klar gelegt und die Stimmung der Arbeiter mitgeteilt wurden. Unsererseits wurde besonders hervorgehoben, daß es ein Unrecht sei, wenn der Arbeitgeberverband in einseitiger Weise ohne jede Verhandlung und Vereinbarung den Arbeitern den Lohn vorschreiben wolle. Trotz der ausgedehnten Diskussion drohte die Unterhandlung mit einem völlig negativen Ergebnisse zu endigen, da die Herren Fabrikanten wiederholt erklärten, von dem Standpunkt ihres Verbandes nicht abgehen zu können. Die „Sigung“ war schon offiziell geschlossen und die Mehrheit der Arbeitervertreter hatte bereits den Verhandlungsraum verlassen, als es der bringenden Vorstellung unseres Centralvorsitzenden gelang, die beiden anwesenden Arbeitgeber (Gust. Scheibler und S. Jacobiny) zu dem Verprechen zu bewegen, in ihren eigenen Betrieben die Löhne für Doppelpulsstern auf 20 pCt. unter Vöbe zu setzen und ebenso nur 20 pCt. des Ergänzungslohnes, der für die betr. Qualitäten auf einpulsigen Stöhlen gezahlt wird, in Abzug zu bringen. Die Herren Scheibler und Jacobiny gaben also diese Erklärung ab und hoffen wir, daß die andere Fabrikanten zur Zahlung derselben Lohnes zu bewegen. Die Verbände werden natürlich für die allgemeine Einföhrung dieses Lohnes — der für die Arbeiter das Minimum bedeutet — energisch tätig sein. Die diesbezüglich weiter zu unternehmenden Schritte werden baldmöglichst in die Wege geleitet werden. —

Von der Firma J. F. Deussen erhalten wir die Mitteilung, daß unsere bezügl. Notiz in Nr. 15 den Tatsachen nicht entspricht. Der Tarif sei einfach 25 Pfg. niedriger als der Lohn für Einspüler (bei letzteren zählte die Firma den vollen Ergänzungslohn von 10 Pfg. pro Meter). Beispielsweise ergebe
ein Lohn von 90 Pfg. für Einspüler
+ 10 Pfg. Ergänzungslohn
= 100 Pfg.
ab 25 Pfg. 0,75 für Doppelpüler.

Die Firma Deussen zahlt mithin 25 Pfg. weniger vom reinen Lohn und ebenso 25 Pfg. weniger vom Ergänzungslohn. Wir erkennen die höfliche Auffassung dankbar an und bedauern, falls unterrichtet gewesen zu sein. Wir knüpfen hieran den Ausdruck der dringenden Hoffnung, daß auch die Firma J. F. Deussen nicht zurücksehen will, sondern daß sie dem Beispiele obgenannter Firmen nachzugehen folgt und den bisher gezahlten Lohn für Doppelpüler um die Differenz (1 und 5%) erhöht.

Mittheilungen. Die von unserer Ortsgruppe am Sonntag, den 6. April in das Vereinslokal von Maria-Hilf einberufene Versammlung, in welcher Kollege Gieseler von Freiburg referierte, war leider nur schwach besucht. Neben den Mitgliedern der Ortsgruppe, welche fast vollständig erschienen waren, hatten sich nur sehr wenig Textilarbeiter eingefunden, trotzdem wir etwa 250 Einladungen verteilt hatten. Dieser Umstand ist hauptsächlich der höchst ungünstigen Zeit (8 Uhr abends) zuzuschreiben, zu welcher die Versammlung stattfand. Und doch hätten gerade die Lehrenden, fernigen Worte des Referenten eine zahlreichere Zuhörerschaft verdient. Die Versammlung, welcher auch zwei geistliche Herren beimohnten, wurde vom Vorsitzenden, Kollege Gieseler, eröffnet, der nach einer kurzen Ansprache dem Kollegen Gieseler das Wort erteilte. Der Referent entwarf zunächst ein Bild über die rapide Entwicklung unserer modernen Technik, mit der die Organisation der Arbeiter nicht Schritt gehalten habe, und letztere deshalb auch nicht den Nutzen aus dem Aufschwung unserer Industrie gezogen hätten, den sie billigerweise daraus ziehen können und sollen. Der Arbeiter habe ein Recht, an den Kulturerrungenschaften teilzunehmen, und dieses Recht ihm zu verschaffen und zu wahren, sei Zweck der Organisation. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses gehe hervor aus der Natur des freien Arbeitsvertrages. Solange der Arbeiter vereinzelt dastehet, sei es dem Arbeitgeber ein Leichtes, die Arbeitsbedingungen einseitig, nach seinem eigenen Gutdünken festzusetzen, sobald er aber gewerkschaftlich organisiert sei, sei der Arbeitgeber gezwungen, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Der Referent kommt sodann auf die Frauenarbeit in den Fabriken sowie deren verderbliche Wirkung auf das Familienleben zu sprechen und auf den gefährlichen Feind für den Arbeiter und die Organisation, nämlich den Alkohol. Noch manches schöne und beherzigenswerte Wort sprach der Redner von den Nutzen und der Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaft und betonte auch noch ganz besonders, daß es endlich an der Zeit sei, daß der elmsfähige Arbeiter seine, in wirtschaftlicher Hinsicht völlig unerschütterlichen Vorteile gegen seinen altdeutschen Kollegen abstreife und letzteren die Hand zum Bruderkuß reiche, um so gemeinlichlich an dem großen Ziele der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters, zu arbeiten. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes beizutreten, schloß der Redner seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Kollege Gieseler dankte dem Referenten für seine herrlichen Worte und forderte die anwesenden Mitglieder der Ortsgruppe auf, durch eine rege Agitation dafür zu sorgen, daß sich die Zahl der christlich organisierten Arbeiter immer mehr vergrößere. In ähnlichem Sinne äußerten sich noch mehrere Kollegen. Nachdem Herr Biskar Scharen ebenfalls noch einige aufmunternde Worte an die Anwesenden gerichtet, wurde die Versammlung geschlossen. Einige Kollegen schlossen sich wieder dem Verbande an.

Rebige's. Unsere Ortsgruppe hielt am 12. April ihre ordentliche Generalversammlung ab. Dem Kassierer wurde nach seinem Bericht Rechnung erteilt, da die Revisoren alles in Ordnung befunden hatten. Einige Kollegen beklagten sich über die immer mehr um sich greifende Vergnügungssucht und schlugen dann vor, der benachbarten Ortsgruppe werden am Samstagabend einen Besuch abzustatten. Dies wurde nun freudig acceptiert und soll der Schriftführer die erforderlichen vorbereitenden Schritte thun. Dann wurden die Mitglieder, welche Kassen zu erhalten wünschen, ersucht, in Zukunft unserem Voten davon Mitteilung zu machen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen. — Wir wollen noch unseren Kollegen von Rebige's die verdienteste Anerkennung dafür nicht vorenthalten, daß sie gegen die Vergnügungssucht zu Felde ziehen. Wir leben doch wirklich in einer solchen Zeit, die man hier nicht zu begreifen scheint. Wurden doch in der Zeit vom 10. Mai 1901 bis 13. April 1902 bei einem einzigen hiesigen Wirten 13 Festlichkeiten abgehalten. Da wurden unseren Arbeitern von hiesigen und auswärtigen Vereinen die sauer verdienten Groschen aus der Tasche gelockt, was bei denselben wohl ebenso verheerend wirkt, als — um einen schmerzhaften Ausdruck zu gebrauchen — bei den besser Situierten die Uebererschwendung 1884 in der Schulstraße. — Ja die Zeiten sind ernst. Das bezeugt auch folgender Vorfall. Die Arbeiter der Bonellafabrikation hatten über die Firma A. Kriep u. Gronemeyer 13000 Mark Strafe verhängt, weil dieselbe, obgleich kontraktlich gebunden, unter dem festgesetzten Preis verkauft haben soll. Kurz nachher wurde den Arbeitern dieser Firma ein indirekter Lohnzuschlag, welcher 5% ausmacht, angelehnt. „Ganz klug hat das Vieh vom braven Mann.“ Dieser höhere Lohn war z. B. von den freien Gewerkschaften erlangt worden, aber jetzt sind die Arbeiter meist unorganisiert. Arbeiter, Ihr wisst wie gewisse Herren hier das Kaber führen, Ihr kennt auch etwas von den angeblichen guten Zwecken! Arbeiter organisiert Euch! Ihr Unorganisierten, nehmt Euch ein Beispiel an Euren eifrigen christlichen Kollegen, die schon vieles erreicht haben und noch bessere Erfolge erzielen können, wenn auch Ihr helft, die schönen Ziele unseres Centralverbandes, des Konsumvereins etc. zu erreichen. Scheut den kleinen Beitrag nicht, er zentriert sich. In der christlichen Organisation wird Euer Geld besser verzinst, als in den Lokalen der Vergnügungsgesellschaften.

Debl. Bekanntlich wurde hier kürzlich durch Vermittelung der Verbandsvertreter bei der Firma Girmas u. Co. eine beschäftigte Lohnreduktion rückgängig gemacht. Da sollte man nun glauben, daß die Angehörigen des Geschäfts, insbesondere der Herr F., welcher die Löhne durch bzw. auszahlte, sich nach den erhaltene Intentionen richtete. Dies hätte man nun so eher erwarten können, als er selbst früher ein „gewöhnlicher“ Arbeiter gewesen ist. Doch weit gefehlt. Es wurde mehreren Arbeitern für die betr. Werke der Lohn um 3 Pfg. pro Meter gekürzt und der Auspruch mußte sage und schreibe drei mal beim Prinzipal vorstellig werden, ehe Herr F. sich zur Auszahlung des vollen Lohnes bequimte. Auch in anderer Beziehung steht dieser Mann nicht im Stufe liebenswürdiger und menschenfreundlicher Behandlung — seiner früheren Kollegen. Ob er in Debt wohl Freunde hat, die ihn seiner Charaktereigenschaften wegen mögen? Früher besaß kein Umgang vielfach in „böhmisch“ angehauchten Kollegen, und sein Wort von der Deblter Schwanzkonturrenz wird ihm wohl noch erinnerlich sein. Ja, die Zeiten ändern sich und — gewisse Menschen mit ihnen.

Abeindahlen. Am 13. cr. fand hier im Lokale von Brandel eine Versammlung statt. Wie es scheint, sind hier viele Mitglieder, welche den Versammlungsbesuch für überflüssig halten, doch hätte der Besuch härter sein müssen. Ueber die Wichtigkeit derselben haben wir schon oft genug berichtet. Der Vorsitzende leitete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache ein, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde. Erster Punkt: Kassenbericht. Dieser wurde vom Kassierer vorgelesen. Der Schriftführer gab einen kurzen Ueberblick über die Mitgliederentwicklung, welche eine steigende Tendenz aufwies. Die zwei ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Hierauf wurde vom Bezirksvorsitzenden ein kurzes Referat über den Arbeitsvertrag und die Gewerkschaften gehalten. In demselben beleuchtete er die Schäden des individuellen Vertrages und hob in seinem zweiten Teile den Nutzen hervor, den der kollektive Arbeitsvertrag für die Arbeiter biete. Um zu diesem zu gelangen, müßten aber alle Arbeiter thätig sein, um neue Mitglieder für die Organisation zu werben, denn nur durch einen großen Einfluß der Organisation würde wir denselben erreichen. Hierauf wurden die Worte des Referenten geäußert haben und uns immer mehr neue Mitglieder beitreten.

Süchteln. Auf unserer letzten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, eine Statistik der Arbeitsverhältnisse innerhalb unserer Ortsgruppe zu beschaffen.

Diese Statistik liegt nun vor, und gestalten sich die Arbeitsverhältnisse folgendermaßen: Von etwa 1100 Arbeitern und Arbeiterinnen in hiesiger Gemeinde sind über 400 oder 36% auswärtig beschäftigt. Von den Arbeitern nun, welche in hiesigen Betrieben beschäftigt werden, arbeiten noch etwa 30% mit stark verkürzter Arbeitszeit, (von 8—4 Uhr). Handstücke sind noch etwa 50 in Betrieb. Danach gestalten sich die Arbeitsverhältnisse in hiesiger Gemeinde sehr traurig, und braucht man sich nicht zu wundern, wenn in der letzten Versammlung erklärt wurde, daß die Existenzfähigkeit der Süchtelner Weber auf die Dauer bezweifelt werde.

Saal's. Eine Festversammlung hatten die hiesigen Verbandskollegen am Sonntag arrangiert, und man muß gestehen, daß der Verlauf derselben in jeder Beziehung würdig war und die gegenseitigen Erwartungen übertrafen wurden. Bemerkenswert ist, daß unser Ort auf holländischem Gebiete liegt, aber die hiesigen Textilarbeiter, die ausschließlich in Wachen beschäftigt sind, gehören infolgedessen dem Centralverbande christlicher Textilarbeiter Deutschlands an. Eine nur aus Verbandsmitgliedern bestehende Musikkapelle und ein eben solcher Gesangchor sorgten durch ihre guten Leistungen für eine würdige Festimmung. Das man sich jedoch in einer Gewerkschaftsversammlung befand, darauf wies das ganze Arrangement mit peinlicher Schärfe hin, gleich zur Einleitung schon das Lied: „Steh fest Textilarbeiter!“ — Nach einer herrlichen Begrüßungsansprache des Ortsgruppenvorsitzenden, Kollegen Justen trat als erster Redner Kollege Nader-Nachen auf, der in Vertretung des erkrankten Bezirksvorsitzenden Sienlich erschienen war. Derselbe warf einen Rückblick auf die industriellen und wirtschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Bestehen des Verbandes an der Tagesordnung waren. Damals habe man den Arbeitern manches Unrecht gethan, ohne Widerstand zu finden. Heute sei dies anders. Jetzt habe der Arbeiter, so habe es in dem Urde ganz richtig geäußert, kraftvoll stehen er aufwärts. Sein Ansehen und seine Macht wärdren noch mehr steigen, wenn man sich den Forderungen folge und wenn auch die bisher bestehenden sich entschließen, der Organisation beizutreten. Redner schloß mit einem Hoch auf den Centralverband unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen. — Nach einer durch Musik und Gesang ausgefüllten Pause führte dann Centralvorsitzender Schiffer von äußerst zahlreicher Erscheinung die Wichtigkeit und Aufgaben des Verbandes unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterinnen in einer längeren Rede vor. Mit gespanntester Aufmerksamkeit und steigendem Interesse folgten die Zuhörer diesen trefflichen Ausführungen, und der Erfolg war so durchschlagend, daß die Unorganisierten anscheinend mit Beschämung ihrer bisherigen „zurückgebliebenen“ Gedanken. Da der Centralvorsitzende auch die internationalen Beziehungen hervorzuheben hatte, erinnerte der Kollege Appelberg an die ausgeführten Bemühungen in England. Er begründete seine Bitte um eine freiwillige Unterstützung sehr geschickt und für die begeisterte Stimmung der Versammlung ist als klarer Beweis anzuführen, daß die Sammlung genau 50 Mk. ergab. Selbst die beiden anwesenden holländischen Polizeibeamten steuerten — als leuchtendes Beispiel für ihre deutschen Kollegen — ein Scherflein bei. — Der weitere Verlauf der Versammlung war ebenfalls ergebend und anregend, doch erfolgte nach den kurzen Schlussworten der Referenten rechtzeitig die Beendigung. Jeder Teilnehmer — jedenfalls auch die Kolleginnen — hat am Schlusse befriedigt und mit dem besten Vorworte, fernerhin für den Verband recht eifrig zu wirken, den Saal verlassen.

(Anmerkung der Red.) Trotzdem wir nach wie vor prinzipiell gegen n. Veranstaltungen von Vergnügungen innerhalb der Gewerkschaften sind, müssen wir anerkennen, daß die Saalier es voll auf verstanden haben, das ganze Programm der Festversammlung dem ernsten Charakter des Verbandes anzupassen. Es kommt ja auch viel darauf an, wie eine solche „Festlichkeit“ gefeiert wird. Daher kann man diese Ausnahme schon einmal gelten lassen, zumal der Erfolg der Veranstaltung thatsächlich als ein vollkommener bezeichnet werden muß. Wir wollen hiermit nun keineswegs sagen, daß andere Ortsgruppen das Beispiel der Saalier Kollegen nachahmen sollen.)

Verbandskalender.

- Ameru St. Georg.** Sonntag, den 20. April, vormittags nach dem Hochamte bei Witwe Berngard Klagen, Versammlung. T. D. wichtig. Alle erscheinen.
- Rebige's.** Sonntag, den 20. April, nachm. 4 1/2 Uhr, bei Kommerzkirche große öffentliche Protestversammlung. Kein Mitglied darf fehlen. Referenten: Schiffer und Sienlich.
- Dacholt-Weil.** Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, Vertrauensmännerversammlung beim Ehrenmitglied Th. Wiethoff, Weßend.
- Wohst.** (Kohlenverkaufskasse). Sonntag, den 25. Mai, Generalversammlung. Anträge hierzu müssen bis zum 11. Mai bei dem Vorsitzenden H. Steverding eingereicht sein.
- Wohst.** (Arbeitervertreterverein). Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Witwe Jamping, Koblentzstraße, außerordentliche Mitgliederversammlung. T. D. wichtig. Es werden die Mitglieder dringend ersucht, zu erscheinen.
- Vorten.** Sonntag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr, bei H. Sonntag, Mitgliederversammlung. T. D. sehr wichtig. Vollständiges Erscheinen erforderlich.
- Grevel.** Sonntag, den 20. April, morgens nach dem Hochamte bei Witwe Theodor Dammer, Mitgliederversammlung. Wir hoffen, daß alle erscheinen werden. T. D. sehr wichtig.
- Corneliusmüller.** Sonntag, den 20. April, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Damian Lau: Generalversammlung. T. D. am Plage.
- Dornbach.** Sonntag, den 20. April, morgens nach dem Hochamte, 1/11 Uhr, Versammlung bei Witwe Gehnen. (Kohlenverkauf.)
- Düren.** Sonntag, den 20. April, nachm. 7 1/2 Uhr, zu Derichsweiler im Lokale des Wirten Mainz öffentliche Versammlung. Referent von auswärts.
- Juda.** Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Beigel (Buttermarkt), Monatsversammlung mit Vortrag über § 2 unseres Statuts. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
- Sieienkirchen.** Sonntag, den 20. April, nachmittags 6 Uhr, öffentliche Versammlung im kath. Vereinslokal. T. D. und Referent durch Platane. Vollständig erscheinen.
- Paan.** Sonntag, den 27. April, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen sehr erwünscht.
- Gardierbroich-Beich.** Sonntag, den 20. April, morgens 10 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale Heine. Schöber (Ehrenmitglied), Reichersstraße. T. D. wichtig. Vollständiges Erscheinen erforderlich.
- Holt.** Sonntag, den 20. April, abends 6 Uhr, Generalversammlung bei Witwe Hermann Kref. T. D. im Lokale. Vollständig erscheinen.
- Krefeld.** Gemeinsame Sitzung der hiesigen Ortsgruppenvorsitzende am Sonntag, den 20. April, vormittags 11 Uhr bei Schiffer.
- Krefeld IV.** Montag, den 21. April, abends 9 Uhr, Generalversammlung bei Jung. T. D. sehr wichtig. Da die Versammlung

- am 13. cr. wegen des schlechten Besuches ausfallen mußte, erwarten wir diesmal vollständiges Erscheinen.
- Krefeld (Zarath).** Sonntag, den 27. April, abends 6 Uhr, Generalversammlung bei Karl Klein. T. D. im Lokale.
- Rheydt.** Sonntag, den 20. April, vormittags 11 Uhr, Generalversammlung bei Lennarz, Dahlenerstraße. Schriftliches und vollständiges Erscheinen erforderlich. Auswärtige Referent.
- Süchteln.** Sonntag, den 20. April, nachm. 6 Uhr, findet bei C. Porta (hinteres Zimmer) Versammlung der Konsummitglieder statt, wozu die Frauen und Interessenten dringend eingeladen werden. T. D.: Bericht über Einnahme, Ausgabe und Verbleib.
- Schiffbed.** Im Sommerhalbjahr sind die Versammlungen Werktags. Nächste Versammlung Mittwoch, den 23. April, abends 8 Uhr beim Kollegen Wohlmann. T. D. am Plage.
- St. Lönis.** Sonntag, den 27. April, nachmittags 6 Uhr, große Versammlung bei Höb (Zehnhalle). T. D. Konsumvereinswesen und Großverkaufsgesellschaften. Referent: Velsenber-R. Gladbach. Die Arbeiterinnenfrage, Referent: Dohmeier-Vierien.
- Vorfl.** Sonntag, den 20. April, punkt 6 Uhr nachmittags, Generalversammlung bei Gotfried Dohr. T. D. sehr wichtig. Erscheinen aller notwendig.
- Wieren.** Der Unterrichtsreferat findet von jetzt ab Dienstags abends statt und zwar der nächste am Dienstag, den 22. April. Da voraussichtlich eine weitere Kraft gewonnen ist, wird dringend gebeten, wieder in voller Zahl zu erscheinen.
- Waldhausen.** Samstag, den 19. April, abends punkt 9 Uhr beim Wirten Joh. Bönen, Versammlung. T. D. Lohnverhältnisse.
- Wegberg.** Sonntag, den 20. April, im Lokale des Herrn Winkens, nachmittags 5 Uhr Generalversammlung. T. D. im Lokale. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
- Windberg.** Samstag, den 19. April, abends 9 Uhr bei Wink. Bous, Sudenstraße, Monatsversammlung. T. D. im Lokale. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Gardierbroich-Beich. Sonntag, den 26. April, abends 9 1/2 Uhr, Generalversammlung beim Wirten Fröhlingebach, Wöhlerstraße. Tagesordnung: 1) Gründung einer Sektion in Gardierbroich, 2) Ausgabe von Parteiposten, sowie Veranlassung derselben, 3) Verschiedenes. Erscheinen sämtlicher Genossen unbedingt erforderlich. Der Aufsichtsrat.
(1.00 Mk.) J. M.: Joh. Verij u. V. Hender.

Wien. Gewerkschafts-Konsumverein „Selbsthilfe“. Samstag, den 26. April, abends 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Brunner zu Hünner: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Wahl eines neuen Lagerhalters, Verschiedenes. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.
(1.20 Mk.) J. B.: Heinrich Urey.

Windberg. Gewerkschafts-Konsumverein „zur Linde“. E. G. m. b. H. Sonntag, den 20. April, nachmittags punkt 6 Uhr, im Lokale von Witwe Peter Baues, Generalversammlung. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Verschiedenes. Der Aufsichtsrat.
(1.20 Mk.) J. B.: Heinrich Urey.

Für die ausgeperrten christlich-organisierten Kollegen in England gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Von M. Gladbach-Holt	14.10 Mk.
„ Dornbach	14. —
„ Lambrecht (Wals)	6. —
„ Krefeld (A. Weisner)	15.10
„ Debt	3.10
„ Nachen (Süßkind und Sternau)	12.50
„ Eupen	100. —
Zusammen 161.80 Mk.	
früher 2974.01	
Summa 3138.81	

Krefeld, den 16. April 1902.
Der Centralvorsitzende: E. M. Schiffer.

Empfehlenswerte Schriften

- für unsere Verbandsmitglieder.
- Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften** nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld. Preis 25 Pfg.
 - Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgabe und Thätigkeit.** Ermäßigter Preis 10 Pfg. (früher 20 Pfg.)
- Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.

Ludwig Artz, Dülken (Rhd.)
Agentur und Kommission.
Reine Verbindungen mit den ersten Firmen des In- und Auslandes befähigen mich, den löbl. Konsumvereinen sämtliche Konsumartikel in prima Qualität zu äußerst billigen Preisen zu liefern. Referenzen von mehreren Konsumvereinen stehen zu Diensten.

Math. Broder's Buchhandlung.
Hochstraße 100. Krefeld. Hochstraße 100.
Grosse Auswahl
in Gebetbüchern, Gratulations-Karten, Briefpapier in Cassetten etc.

Postkarten und Postkarten-Alben.
Großes Lager in Geschäftsbüchern.
Sämtliche Bedarfsartikel
für Handwerker-Fortbildungsschulen, sowie: Reißzeuge, Zeichenbretter und -Schieben etc.

Für Konsumvereine

halte die für die Geschäftsführung nötigen Bücher, Beitrittskarten, Legitimationskarten, Leihungsbücher etc. stets vorrätig und empfehle dieselben billigt. Statuten werden gegen Pfand und billigt angefertigt.
Joh. van Aken,
Buchhändler,
Krefeld, Markt, Kirchstraße 65.

Volksfreund.
Größerer Illustrirter Katalog aller Arten Solinger Stahlwaffen etc. umfasst u. part. etc.

Friedrich Wilhelm Engels, Mann-Gratirak h. Solingen Nr. 53. Eschwaren- und Hartmetzschneidwerk, versendet abgebildete Haarschneidmaschine „Volksfreund“ mit 2 Aufschiebeklappen, um die Haare 4 u. 7 u. 10 mm schneiden zu können, acht Tage zur Probe in dem Ausnahmepreis von 5.50 Mark franco per Nachnahme. — Falls die Maschine nicht gefällt, erfolgt Betrag zurück. Risiko ausgeschlossen.

„Volksfreund“, Haarschneidmaschine, soll in keiner Familie fehlen. Warum? Weil bei 2 Klappen ein rasches Schneiden ohne Mühseligkeit erfolgt. 2. Solcher Haarschneider der besten Legen Gebrauchsanweisung sofort herausgeschickt. 3. Wo eine Maschine gekauft wird, kann keine Kasse durch Beibringung entstehen.
In tausend Familien hat sich schon „Volksfreund“ gemacht. In kurzer Zeit abgeholt.